

# **Einige interspezifische Aspekte zur Evolutionsdynamik beim Homo Guggo – ein Dreiphasen-Modell**

*Von Rana FF. Koitus, Prof. Dr. der Guggologie, Dr. phil. Historik Carnevalis und  
Ehrendoktor der Universität Bassersdorf*

## **1. Einleitung**

Mit den Vorstudien von Jazz T. Erfield liegt eine wissenschaftliche Basis vor, die dem unterschätzten Fach der Guggologie endlich die schon lange erhoffte Legitimation verleiht. Wie Erfield korrekt schreibt, sei mit seiner ersten Untersuchung nur ein kleiner Einblick in dieses weite Thema gewährt. Es ist nun an den bislang eher im Dunkeln agierenden Guggologen, das Licht der Öffentlichkeit zu suchen und sich mit weiterer, intensiverer Forschung ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken. Das noch zu untersuchende Spektrum ist weit und es ist einem Guggologen kaum möglich, alle Teilaspekte in einer umfassenden Arbeit zu berücksichtigen. Ich erlaube mir deshalb, ein Spezialgebiet herauszugreifen, das ich mit meinen bisherigen Forschungen im Bereich der Karnevals-Historie verknüpfen kann: Einige interspezifische Aspekte zur Evolutionsdynamik beim Homo Guggo.

## **2. Phase 1: Ein Irrtum der Evolution?**

Anatomisch gesehen unterscheiden sich Abkömmlinge des Homo Guggo kaum von den Abkömmlingen des Homo Sapiens (Erfield, 2007). Interessant ist, dass die Abspaltung des Homo Guggo erst vor rund 50 Jahren passiert ist (Wunderlin, 1985, et al.) und sich zu einer eigenen Subspezies entwickeln konnte. Bereits vor rund 100 konnten zwar in der freien Wildbahn erste Exemplare gesichtet werden, die das artentypische Verhalten des Homo Guggo zeigten (lautes Musizieren, seltsame Balzrituale in Kostümen). Allerdings konnten diese einzelnen Exemplare der neuen Subspezies keine genügend grossen Rudel entwickeln. Insbesondere fehlte es an weiblichen Exemplaren.

Diese ersten Exemplare entstanden vermutlich durch Mutation und nicht durch Auslese. Es fand also kein langsames Anpassen an die möglichen ökologischen Nischen statt, was offenbar der Grund für das anfängliche Scheitern war. Es fragt sich, ob es sich dabei entweder um einen Irrtum der Evolution (zurzeit entwickeln sich einige Exemplare offenbar zurück, siehe unten) oder ob die Theorie der Evolution (Darwin, 1859) doch überprüft werden muss und es sich hierbei um einen kreationistischen Prozesse handelt.

## **3. Phase 2: Erste Auffälligkeiten**

Ab den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bildeten sich also erste Rudel. Diese, wie auch die Einzelexemplare der Phase 1, zeigten ausserordentliche Aktivitäten in der Störung des Homo Sapiens. Weitere Forschungen werden zeigen müssen, ob dieses Verhalten aufgrund der vermuteten genetischen Mutation zustande kam oder ob es sich um hormongesteuerte Aktivitäten handelte, dies als Kompensation auf die noch sehr begrenzte Anzahl Rudel mit wenig Mitgliedern. Eine Sozialisierung als Grund kann ausgeschlossen werden, da die neue Subspezies noch keine Generationen bilden konnte.

Das auffällige Verhalten führte auf alle Fälle zu verschiedenen Reaktionen:

### **3.1. Extrasubspezifisch**

Die ersten Homo Guggo wurden durchaus als Bedrohung aufgefasst, was angesichts des auffälligen Verhaltens verständlich ist. Viele Homo-Sapiens-Männchen befürchteten, dass die neue Subspezies die potentiellen weiblichen Kopulationspartner streitig machen würde – ein nicht ganz unbegründeter Verdacht.

Als weiteres Problem sollte sich der völlig andere Schlaf-Wach-Rhythmus von Guggo und Sapiens zeigen. Der Guggo benötigt grundsätzlich weniger Schlaf und zieht diesen auch zeitlich verschoben ein. Bevorzugte Ruhezeit ist zwischen 4 Uhr in der Nacht und 12 Uhr mittags. Danach ist er aber nicht sofort wach, sondern tritt in einen Art Dämmerzustand. Erst gegen Abend und spätestens bei Einbruch der Dunkelheit setzt die Aktiv-Phase ein, die sich durch Lärmen, einen ausgeprägten Sexualtrieb etc. bemerkbar macht (Erfield, 2007).

### **3.2. Intersubspezifisch**

Die noch junge Spezies zeigte wenig reguliertes Verhalten, was durch die noch fehlende Sozialisierung (siehe oben) erklärt werden kann. Das Eigenbild der ersten Exemplare von Homo Guggo beruhte auf dem Verständnis eines durchaus auch gesellschaftspolitisch kritischen Geistes. Einige mögen sich gar in der Tradition der Revolutionäre gesehen haben. Später kam der sogenannte Geist des Rock and Roll dazu. Der 4/4-Takt und die Haltung der Protagonisten schien dem Homo Guggo offenbar zu entsprechen.

Auch sehr interessant waren die Ausprägungen der verschiedenen Rudel. Diese zeigten z.T. erhebliche Unterschiede in der Interpretation der Musik als auch in der äusseren Darstellung. Regional zeigten sich grosse Unterschiede in der Grösse. Noch war die Spezies sehr heterogen und geprägt von einem freiheitlichen Geist.

### **4. Phase 3: Ein Rückschritt?**

Es ist dies die Phase der Gegenwart, die bereits von Erfield behandelt worden ist. In dieser Arbeit soll deshalb auf die speziellen Aspekte bezugnehmend auf das Dreiphasen-Modell eingegangen werden.

Zeigten sowohl einzelne Exemplare als auch die Rudel in Phase 2 zeitweise sehr auffälliges und vor allem unterschiedliches Verhalten, ist mittlerweile eine gegenseitige Sozialisierung eingetreten. Es ist dies bisher ein völlig unbekanntes Phänomen in der Evolution. Bei allen anderen Arten findet dank des Paarungsdrucks eine verstärkte Auslese statt. Im Falle des Homo Guggo zeigen sich aber zwei aussergewöhnliche Tendenzen:

- Sowohl die Exemplare als auch die Rudel gleichen sich gegenseitig an. Es kann nur vermutet werden, warum dieses seltsame Phänomen auftritt. Durch die gegenseitige vereinfachte Erkennung erhofft sich der Homo Guggo eine stärkere Position gegenüber dem Homo Sapiens. Allerdings verspielt er damit die Möglichkeit, sich interspezifisch weiterzuentwickeln.
- Der Homo Guggo nimmt zahlenmässig zu. Sowohl in der Gesamtzahl als auch innerhalb der Rudel. Dies ist zwar kein unbekanntes Phänomen in der Evolutionsbiologie, tritt aber selten (nie) in einem so frühen Stadium einer neuen Subspezies auf. Es besteht deshalb die Gefahr einer kollabierenden Art. Dieser Trend muss genau beobachtet werden.

### **5. Ausblick**

Nicht nur die Wissenschaft der Guggologie ist noch jung, auch einige der bisher gewonnen Erkenntnisse lassen sich kaum in einem bisher bekannten Raster darstellen. Es ist deshalb fahrlässig bis unmöglich, allfällige Trends vorherzusehen. Zu unberechenbar ist der Homo Guggo.

Es ist dies deshalb als Aufruf an alle Guggologen zu verstehen, sich noch intensiver mit dem Thema zu befassen und eine grosse Zahl an Publikationen zu realisieren. Ich wünsche allen Forschungskollegen viel Erfolg in diesem schwierigen Unterfangen.